



Abend =

Zeitung.

2.

Freitag, am 2. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Neujahrverse 1835.

Ein tausend achthundert fünf und dreißig:
Der Mensch, o wie so trüg', — die Zeit, ach wie so
fleißig!

Aus ew'ger Zeiten dunklem Schooß
Kangst du, o junges Jahr, dich los,
Und stehst mit jugendlichem Blicke
Kühn auf des Lebens schwanker Brücke

Herein, herein, willkommner Gast,
Was du uns auch zu schenken hast!

Bleibst du auch kurze Zeit uns nah',
Laß uns nur deine Jugend da!

Sie jauchzen dir mit Spiel und Tanz entgegen;
Und wenn du wieder gehst, sind Klagen meist ihr
Segen.

Hier streuest du Blüthen des Lebens herab, —
Dort ruffst du Blüth' und Frucht in's Grab.

Magst du dem Wünschenden auch manche Hoffnung
rauben,
Bewahr' ihm nur den festen, treuen Glauben!

Jahr, strebe auf mit mächt'gem Flügelschlag,
Verscheuche Geistesnacht und bringe neuen
Tag! —

Bucha bei Jena.

Dr. A. W. G. Müller.

Die Amazone von Miremont.

(Fortsetzung.)

2.

Nicht ohne Unruhe ging der Tag vorüber. Magdalene suchte die Einsamkeit, trat zuweilen in's Zimmer, verließ es aber dann plötzlich wieder, und Senneterre öffnete oft das Fenster, um nach der Straße von Clermont zu sehen, ob seine Reiter noch nicht wieder zurückkämen. Der Abend senkte sich schon, als er in der Ferne sie heransprengen sah. Ihre Eile verkündet böse Botschaft! — rief er — vielleicht ist ihnen der Feind schon auf den Fersen. — Er gab für diesen Fall die nöthigen Befehle und erwartete mit Ungeduld den Bericht der eben in den Schlosshof Eintretenden. Auch Magdalene, gespannt, welche Nachricht die auf Kundschaft Geschickten bringen würden, trat ein, Jean Lavardin, ein junger Edler, folgte.

Nun, wie steht es, Jean? — rief ihm Senneterre entgegen — Sahst Ihr den Feind?

Wir sahen ihn, Herr!

Und er trieb Euch so eilig? — Kam es nicht zum Gefecht? — Verloret Ihr Mannschaft?

Ich bringe Alle, die Ihr mir anvertraut habt, zurück, und doch verloren wir viel! — sagte der junge Krieger, und tiefer Schmerz sprach sich in seinem Gesichte aus.

Erzähle! — sagte Senneterre gespannt, während Magdalene näher trat.

Wir setzten ungehindert über die Couste und kamen, keinen Königlichen sehend, bis Notre Dame de Bassiviere, — begann Lavardin. — Hier raunte mir ein Bauer zu, der auf seinem Esel den Montd'or herunter trachte, jenseit des Berges lagere im Thale von Pressade eine Compagnie königlicher Arquebusiere. Meinem raschen Pferde und meinem Glücke vertrauend, übergab ich dem alten Kostargue den Befehl über die Reiter und ritt den Berg hinauf. Ehe ich aber noch auf die Höhe gelangte, sah ich vor mir einen Gewapneten, der mit gebeugtem Haupte seinem Pferde, das nur langsam den Berg hinauf stieg, den Zügel ließ. Mir schien das Ross, mir schien der Mann bekannt, die weiß und blaue Feder, die auf seinem Helm schwankte, meinte ich zu kennen, ich ritt näher, es war —

Charles Lagrange! — fiel ihm Magdalene schnell in's Wort, doch hocherröthet trat sie zurück — Verzeiht meiner Unbescheidenheit, daß ich Euch störte, — sprach sie — ich bitte, fahret fort.

Ja, es war mein Freund und Waffenbruder Lagrange, der blaß wie eine Leiche auf seinem Pferde hing.

Wie kam er dahin und ohne meine Erlaubniß? fuhr Senneterre auf.

Ich weiß es nicht, Herr! — erwiederte Lavardin — Ich hatte nicht Zeit, zu fragen, was ihn hierher führte, denn ich konnte ihn nur von der nahen Gefahr unterrichten und ihn auffordern, wenn wir des Feindes Stärke auskundschaftet hätten, mit mir umzukehren. „Nach Süden geht mein Weg nicht, nach Norden muß ich!“ — entgegnete er mir finster — „hin, wo vom Eishauch das Herzblut erstarrt. Ich kehre nicht mit Dir zurück!“

Eben waren wir auf die Höhe gelangt, als wir die königlichen Arquebusiere, wohl zweihundert an der Zahl, den Berg heraufreiten sahen. Bei ihrem Anblicke erhob der Gebeugte sein Haupt und zog sein Schwert. „Leb' wohl, mein Bruder! — rief er — Nicht erstarren soll mein Blut, für Senneterre soll es fließen!“ Er gab seinem Rosse die Sporen —

Und Ihr folgtet! fiel ihm Magdalene in's Wort.

Daß ich ein Thor gewesen wäre wie er und gegen Vernunft und Pflicht gehandelt hätte. Ich rief ihm nach, er hörte mich nicht, jagte den Berg hinunter, stürzte sich in den dicksten Haufen der Feinde und —

Und — unterbrach ihn das Mädchen von neuem, krampfhaft die Lehne des Stuhls erfassend, an der es sich stützte.

Und sank, von hundert Schwertern getroffen! — fuhr Lavardin, seine Thränen zu verbergen, sich abwendend fort.

Eine dumpfe Stille folgte. Jedes Herz war von dieser Nachricht betroffen, Jeder hatte diesen Jüngling geliebt, der, arm und verwaist, an Senneterre einen Vater gefunden hatte. Lange dauerte die Stille, der Vater blickte starr zu Boden und Weit beobachtete seine Braut, die endlich das Schweigen brach. Ihm ist wohl, er hat ausgelitten! sprach sie, küßte ihres Vaters Hand, warf einen wehmüthig-freundlichen Blick auf ihren Verlobten und verließ das Zimmer.

Morgen ist mein Ehrentag noch nicht, — sagte Exupery, Senneterre's Hand schüttelnd — ihr Herz würde brechen! — Der Vater nickte ihm bejahend zu, schloß ihn in seine Arme; die Freunde verstanden sich, verstanden Magdalenes Schmerz.

Als sie in ihr Gemach trat, setzte sie sich auf den Sessel am Fenster und blickte hinüber, wo, von der Abendsonne bestrahlt, der Montd'or wahrhaft golden erglühete. Unverwandt blickte sie hinüber, keine Thräne entquoll ihrem Auge, kein Seufzer ihrer Brust. — Dort schläft er, wo die Sonne zur Ruhe geht, — sagte sie zu Alicen — und ich lebe noch! — Ihre Wangen brannten, ihre Pulse schlugen heftig, Fieber ergriff sie, und statt sich am andern Morgen als Braut mit Myrte zu schmücken, verlangte sie nach einem welken Blumenstrauß, den er ihr geschenkt, und zerpflückte ihn im Fieberwahne.

Doch die kräftige Jugend widerstand; am vierten Tage verließen sie die Fieber-Phantasieen und sie erkannte ihren Verlobten, der sorgsam an ihrem Lager saß. Sie reichte ihm freundlich die Hand, freute sich, daß er der Erste sey, den ihr Auge bei ihrem Erwachen traf, und stammelte ungeheuchelt ihren Dank, als sie erfuhr, wie besorgt er um sie gewesen, wie theilnehmend er sie gepflegt hatte. Nach einigen Tagen, als das Fieber sie gänzlich verlassen und eine leichte Röthe wieder über ihre gebleichten Wangen sich gezogen hatte, wagte er, über ihre Verhältnisse mit ihr zu sprechen. Er hatte an jenem Abende einen tiefen Blick in ihr Herz gethan und sein Entschluß stand fest. —

Magdalene, — begann er — ich habe, ohne es zu wollen, ohne es zu ahnen, Euer Glück zerstört, Euer Herz zerrissen; ich fühle, daß mir Kraft und Werth

mangelt, Euch das Verlorene zu ersetzen, ich würde Euch unglücklich machen, mich nicht glücklich fühlen, nahm' ich das Anerbieten Eueres Vaters an. Liebe ohne Gegenliebe ist eine Flamme ohne Nahrung, sie verzehrt sich selbst, wenn Gegenliebe sie nicht nährt. Ich geb' Euch Euer Wort zurück, Euer Achtung würde mir als Gatte nicht genügen, wohl aber wird sie es als Freund!

Ihr beurtheilt mich falsch, Herr von Erupery! — sagte Magdalene und ihr noch mattes Auge strahlte freundlich — Gegen meine Ueberzeugung zu handeln zwänge mich keine Macht der Erde, aber eben so wenig gegen meine Pflicht. Seitdem Einer dahin ist, seyd Ihr mir außer meinem Vater das Theuerste, das Achtenswürdigste, was ich auf Erden kenne; Euer Sorgfalt für die Kranke, der Ihr entsaget, Euer Edelmuth, mich freizugeben, da Ihr mich gebunden glaubt, haben mich gerührt; Ihr habt mein Wort und ich die Ueberzeugung, daß Ihr ein edler Mann seyd. Genügt Euch daher stille häusliches Glück, ohne die Morgen- glut der ersten Liebe, genügt Euch Treue und Ergeb- ung, und jüret Ihr der Thräne nicht, die ich der Ver- gangenheit zuweilen weinen könnte, so führt mich mit Zuversicht zum Altare. Ich bin mit mir einig; was mir als Pflicht erscheint, befolg' ich unwandelbar, des- halb schied ich auch ohne Lebewohl, zerschnitt das freundlich gewundene Band mit schonungsloser Hand und jagte ihn in den Tod! — Bei diesen Worten suchte sie vergebens, ihre Thränen zu bergen, sie stürz- ten hervor.

Erupery achtete ihren Schmerz und berührte diese Saite nicht mehr.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n E b l e s t i n e.

Denkst Du mein noch, süße Freundin,
Auf der ländlich stillen Flur?
Oder war ich Deinem Herzen
Flüchtige Erscheinung nur? —

O, dann gönne mir die Sonne,
Lief in meiner stillen Brust
Dein geliebtes Bild zu tragen,
Diesen Himmel süßer Luft.

Laß mich im Trinn'ungstraume
Trinken Deiner Augen Licht;
Deine holde Stimme hören:
Hoffe, Freund, und zweifle nicht!
Robert Köhler.

G e d a n k e n p r o f i l e.

Menschen, die erst im Alter anfangen zu lieben, gleichen den Kellern, die im Sommer kalt und im Winter warm sind. —

Eine besondere Aehnlichkeit findet sich zwischen Schauspielern und Truthähnen. Beide können das Pfeifen nicht ausstehen. —

Weise Männer ziehen von Sachen Nutzen, die mit ihrem Verufe in gar keiner Verbindung stehen, wie manche durchsichtige Körper Strahlen von anderer Farbe hindurchlassen, als sie zurückwerfen.

Das Krokodil soll, so lange es lebt, wachsen; darin gleicht es genau einigen Recensenten, die auch mit dem Alter immer breiter und dicker werden.

Carlo Montano.

A n e k d o t e.

Rein aus dem Leben gegriffen.

In einer Residenzstadt war ein Zimmermeister verstorben, der sich durch seine Thätigkeit und klugen Spekulationen ein bedeutendes Vermögen erworben, welches er zum Theil seiner Familie, theils anderen Personen legatweise vermacht hatte. Wie sich leicht erklären läßt, wurde darüber auch an öffentlichen Orten gesprochen und nun hin und her gerathen, wer wohl außer der Familie mit einem Legate bedacht sey. So fragte denn unter Anderen auch ein bereits wohlhabender Mann, der aber überall bei Vererbungen Geschäfte zu machen suchte, den stets mit einer sarkasti- schen Antwort bereiten Wirth eines Kaffeehauses: „Lieber K., weißt Du denn nicht, ob mir der selige Zimmermeister ebenfalls etwas vermacht hat?“

„O ja, — entgegnete dieser schnell — gerade so viel Holz, als man zu einem Galgen für einen Erb- schleicher braucht!“

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus San Salvatore.

(Fortsetzung.)

Ich habe das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß ich diesmal zum ersten Mal in meinem Leben einen weißen Esel bestieg. Der Himmel weiß, ich wußte gar nicht, daß es Eselschimmel in der Welt gebe, weil uns die Maler und Dichter, unter ihnen sogar Cervantes, diese Thiere immer grau anmalten. Gewiß hat das Klima, das so viel Einfluß auf die Menschen ausübt und ihnen hier schwarze Haare und schwarze Augen und vollere, rundere Formen gibt als im Norden, auch sein Füllhorn über Silen's Thier ausgegossen und dasselbe von den deutschen unterschieden. Es ist viel Stoff zum Nachdenken in diesem Thema, sofern man auf die Verstandesfähigkeiten der Wesen schließen will.

Ein italienischer Esel bleibt ein Esel wie ein nordischer, er mag weiß oder schwarz seyn, nicht aber ein italienischer Dummkopf, Mönch, Bettler oder Bandit, denn diese Kreaturen haben hier etwas Originelles, Gefälliges, Pittoreskes, Merkwürdiges, das ihnen bei uns in Ewigkeit abgehen wird. Wir sind zu verständig, zu nüchtern, zu kalt, zu unpoetisch für die Faulheit und menschliche Verworfenheit.

Ich könnte Ihnen Mancherlei von unserer Reise zur Eremitage di San Salvatore und zum Krater des Vesuvus erzählen, was aber schon viele Reisende vor mir thaten. Vergnügen Sie sich demnach, zu hören, daß wir nach Verlauf von einer guten Stunde den Weg zwischen den Lacrima Weinbergen bis auf die Höhe oder Terrasse des Einsiedlers zurücklegten, daß wir dort Lacrima rosso und bianco tranken und endlich gestärkt durch Schinken und Eieromelette, wie gewöhnlich, bis an den Fuß des sogenannten Aschenkegels ritten, den die Neapolitaner Atrio di Cavallo nennen, weil man dort genöthigt wird, höher hinauf sich seiner eigenen Beine zu bedienen.

Der Eremit ist noch derselbe, den ich im Jahre 1828 antraf, nur hat er das Ansehn, als ob er den besten Lacrima selber trinke und den schlechten den Wanderern vorsehe, da der Gürtel um seine schwarzbraune Wampe wenigstens ein paar Knoten des heiligen Franziscus überspringen mußte und sein gesegnetes Unterkinn wohlbehaglich auf der Halskrause ruht.

Schon ehe wir die Eremitage erreichten, passirten wir einen Arm des dießjährigen Lavastromes, der die Richtung von Messina und St. Vito durch die sogenannte Fosso grande einschlug, aber nicht weiter gelangte als bis an den Fuß des Somma. Er hatte den Hügel, auf dem das Haus des Einsiedlers steht, wie eine Zange umklammert und viele Stauden, Bäume und Reben eingekäschert.

Die Lava dieses Stromes, welche ich, nach vier Monaten, auf manchen Stellen noch warm antraf, war ungewöhnlich porös, schwarzgrau, in Schollen und Wellen gleich zersplittertem Eise geformt. Ihre Oberfläche hatte eine Art Schaum getrieben wie das Meer

an felsigen Stellen, wenn der Orkan es peitscht, während die tieferen Massen dichten Guß fortwälzten und über einander rollten. Ich sah an vielen Orten verdorrte Bäumchen, ja selbst leichte grüne Pflanzen daraus hervorragen, die aber, wie ich vermuthe, erst nach der Eruption durch die Regengüsse erzeugt wurden. Wer die Gletscher der Alpen, die in die Thäler von Grindelwald und Chamouny fallen, gesehen hat, der kann sich einen deutlichen Begriff von einem solchen Lavaströmte machen; denn er ist ganz ein verfeinter Feuerstrom, wie ein Gletscher ein verfeinter Wasserstrom ist, und enthält auch ungefähr dieselben Figuren, Felsen, Säulen und Grotten.

Ich habe 1828 eine Lavagrotte unweit der Fosso grande gesehen, die die größte Aehnlichkeit mit der Grotte der Rhone und des Arveiron hatte, es fehlte ihr nichts als die Krystallfarbe des Eises und das Wasser, das aus jenen Stromweise hervorquillt. Der Guide versicherte mich, daß sich zwei ähnliche Höhlen auch in diesem Jahre auf der Seite von Ottojano gebildet hätten, und machte mir dadurch große Lust, über den Vesuv hinab in die Campagna der Abruzzen zu wandeln.

Der Weg, der über den Lavaström dieses Jahres gebahnt wurde, muß anfangs sehr schwierig zu bereiten gewesen seyn. Die Führer mußtten Wasser darüber gießen und die Schollen mit Hacken spalten. Nichts destoweniger war nach des Cicrone Versicherung selbst während der Eruption der Besuch dieses Punktes so zahlreich, daß die Damen sich auf die Einsiedelei von eisenbeschuheten Männern tragen ließen und weder Esel noch Führer mehr zu haben waren. Der Eremit stand Tag und Nacht auf seines Hauses Terrasse, von Asche und Bimsstein bedeckt, und läutete das Ave-Maria-Glöcklein, und die beiden bei ihm stationirten Arabier oder Sensd'armen, so wie die Hausknechte, lagen beständig auf den Knien vor dem Bilde des heiligen Genaro, um ihn behufs Abwendung des Feuertodes anzusehen. Während die Einen beteten, bezechten sich die Andern, und so abwechselnd; ja sie vergaßen ihr zeitliches Interesse nicht einmal und formten das Bild der Eremitage mehr hundert Mal in den nahen, glühenden Strom, um es später an die Reisenden zu verkaufen. Komme ich wieder unversehrt nach Deutschland und confiscirt mir das Relief nicht irgend ein Grenzzollaufseher, so vermehre ich mein Naturalienkabinet mit einem Exemplare dieses Kunstwerkes. In Neapel mußte es von Rechts wegen verboten seyn, weil es die Censur del presidente Colangelo und seines Secretario generale Coppola nicht passirt hat. Diese Herren stellen, wie zu Winkelmann's Zeit, Schildwachen in die Säle von Pompeii und in's Museo burbonico, welche einem armen ausländischen Künstler den Bleistift aus der Hand nehmen, sprechend: „Bisogno aver un' permissione del ministro.“

Die Polizei kann dem Vesuv nicht verbieten, zu vomiren und zerstören, aber sie verbietet uns, davon Notiz zu nehmen.

(Der Beschluß folgt.)